

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

95 (14.8.1847)

Erscheint
wöchentlich
dreimal.
Dienstag,
Donnerstag
u. Samstag.
Abonne-
mentspreis
vierteljährig
36 Kreuzer.

Alle Vorkäm-
ter nehmen
Bestellungen
an Anzei-
gungsbil-
letts für den
Raum einer
gespaltenen
Seite
2 kr.

N^o 95.

Samstag den 14. August.

1847.

Karlsruhe. Deffentliche Sitzung des großen Bürgerausschusses am 12. August unter dem Vorsitze des ersten Bürgermeisters, Herrn Klose. Das Bürgerannahmengesuch des Wagners Heinrich Hamman eröffnete die Berathung, an welcher die Herren Dürr, Advokat, Kiffele, K. Künzle, Kölle, Knittel, Dr. Kusel, Nägele, Eichhorn und Walz Theil nahmen, nachdem den Mitgliedern eröffnet worden war, daß Peten sich in frühern wiederholten Annahmengesuchen an den Gemeinderath gewendet, von diesem und dem engern Ausschusse aber abgewiesen und sogar dessen Refurs bei der Staatsbehörde verworfen worden sei. Sein neuestes vorliegendes Gesuch sei mit allen gesetzlichen Erfordernissen ausgerüstet; von Seite des Gemeinderathes verworfen, vom engern Ausschusse aber die Genehmigung beantragt worden, so daß hierdurch nach Bestimmung des Gesetzes die Gemeinde zu entscheiden habe. Herr Adv. Dürr regte die Vorfrage wegen des Indigenats an, das bei der Abweisung Seitens der höhern Staatsbehörde in Zweifel stehe, wogegen Herr Klose bemerkte, die Indigenatserteilung erfolge im Allgemeinen nur dann, wenn eine Gemeinde dem Nachsuchenden die Aufnahmeverficherung bereits erteilt habe, und könne dies aus Aktenstücke nachgewiesen werden. Herr Kiffele motivirte seine verneinende Abstimmung durch den gedrückten und rückgängigen Zustand des Wagnergewerbes überhaupt und auch dadurch, daß so lange Junftzwang und keine Gewerbefreiheit bestehe, welche letztere er jedoch nicht herbeiwünsche, eine übermäßige Concurrenz zum Verderben und zur Erweiterung des Proletariats führe, während ohnedem schon Karlsruhe in seinen finanziellen Quellen wahrzunehmen Gelegenheit habe, daß ein großer Theil der Pflichtigen im Rückstand bleibe. Die Herren Künzle und Eichhorn vertraten ungefähr dieselbe Ansicht, während Herr Kölle in gemüthlicher Sprache die Nehmlichkeit des vorliegenden Falles mit einer günstigen Abstimmung einer der letzten Sitzungen hervorhob und weiter dabei ausführte, daß gegenwärtiger Petent vor jenem früheren, noch Das für sich voraus habe, daß er Angehöriger der Bundesstaaten sei, dem noch ferner Bundesrechte zur Seite stehen. Hier wie früher entstehe kein neues Geschäft, es werde vielmehr durch Heirath mit einer Wittwe eine Familie in ihrem Unterhalte gehoben und das Glück zweier Menschen begründet, das zu fördern er für eine Gewissenssache halte. Herr Knittel glaubte seine jetzige veränderte Abstimmung für die Annahme gegenüber jener in Mitte des Gemeinderathes rechtfertigen zu müssen, indem ihm später erst genauere Sachlage bekannt geworden sei. Herr Kusel führt an, daß Uebersehtsein eines Gewerbes allein ihn nicht hindern könne, aus andern überwiegenden Ursachen seine Zustimmung zur Annahme zu er-

theilen. Andere Gründe gegen den Petenten lägen keine vor. Die Majorität des engern Ausschusses sei mit ihm in ihrer Abstimmung hauptsächlich durch die Absicht geleitet worden, diesen Fall vor dem Forum des großen Ausschusses zur Entscheidung bringen zu können. Noch wurde von einem Mitgliede der Wunsch laut, es möchten für ähnliche Fälle allgemeine Normen aufgestellt werden, allein gegen diesen Wunsch wurde von Seite des Herrn Knittel lebhaft angelämpft, daß ein solcher Beschluß, wenn er gefaßt werden wollte, der Gemeinde selbst, deren Vertreter die Mitglieder des großen Ausschusses bilden, die Hände binden müßte; der große Ausschuss in seiner periodischen Erneuerung sei nicht berechtigt zur Fassung solchen Beschlusses. Kurz vorher hatte Herr Kölle schon hingedeutet, daß jeder specielle Fall in seiner Eigenthümlichkeit besondere Erwägung verdiene und beide Redner zeigten darüber gleiche Ansicht, daß allgemeine Normen nicht zulässig sein könnten.

Nach diesem flüchtig skizzirten Verlaufe der Discussion, in welcher noch einzelne kleinere Zwischenreden sich hindurchdrängten, wurde die Abstimmung vorgenommen; doch bevor wir das Resultat derselben mittheilen, sei es uns gestattet, der Schlusssätze des ersten Bürgermeisters Klose noch zu erwähnen, die dieser Abstimmung vorausgingen und welche unserer Ansicht nach nicht mit Unrecht einen wesentlichen Einfluß auf die Gemüther der Abstimmenden ausüben mochten. Darin wurde hingewiesen, wie der Stand der Staatsdiener seine Pragmatik habe, in welcher für Pension und Wittwengehalt Vorsicht getroffen sei, so daß den Waisen auch ihr Antheil zufiele. Die Pragmatik des Bürgers sei sein Gewerbe, dieß bei seinem Absterben die Subsistenz seiner Frau und Kinder und — naturgemäß knüpft sich an, daß der Bürger hier die nothwendig werdende Stütze nicht versage. Jeder Abstimmende verrete einzelne seine individuelle Ueberzeugung, kein Einfluß sollte Gewalt über ihn ausüben, Niemand sei er Rechenschaft schuldig, als nur der öffentlichen Meinung. Mit eminenter Mehrheit wurde die Bürgerannahme Heinrich Hamman's beschloffen. (Schluß f.)

— Aus dem Badischen, 9. August. Der evang. Oberkirchenrath hat soeben ein Generale an sämtliche Decanate, die Anordnung eines allgemeinen Dankfestes wegen glücklich eingebrachter Ernte betreffend, erlassen. Die Festfeier selbst, welche von dem im Monat November stattfindenden jährlichen Ernte- und Dankfeste zu unterscheiden ist, soll nach obigem Decrete Sonntag den 22. August „in allen Kirchen des Landes“ gehalten werden, und zwar wie es ausdrücklich darin heißt, „um Gott für die Rettung aus der bisherigen Noth und für die nunmehr glücklich eingebrachte Getreideernte gebührend zu danken.“ Dabei ist weiter an-

geordnet, daß acht Tage vorher die Gemeinde mit einer ernstlichen Ermahnung zur würdigen Feier dieses Dankfestes von der Kanzel eingeladen, das Fest am Abende vorher und am Morgen mit allen Glocken eingeläutet und durch gewisse näher bestimmte Lieder und Gebete, wo thanlich auch durch feierliche Züge in die Kirche, verherrlicht werden soll. Die Wahl des Textes zur Festpredigt ist den Geistlichen selbst überlassen. In denjenigen Orten, welche durch Hagelschlag gelitten haben, ist es den Geistlichen und Kirchengemeinderäthen freigestellt, auf welche Weise sie diesen Tag feiern wollen.

D. 3.
— Konstanz, 10. August. Heute Abend brachte ein Bäcker aus dem zwei Stunden von hier gelegenen Schweizerdorse Ermatingen ungefähr 8 Zentner Hausbrod auf einem dreispännigen Wagen hieher, und verkaufte das Pfund zu 6 kr. öffentlich auf der hiesigen Marktstätte. Da die hiesigen Bäcker nach der Brodtaxe vom 6. d. M. das Pfund Hausbrod noch immer zu 7 kr. verkaufen, so ward das fremde Brod von dem hiesigen Publikum unter der größten Heiterkeit sogleich vergreifen. Auf den 11. u. 13. d. M. ist wieder eine gleiche Quantität Brod nebst Mehl bestellt.

— Das Frankfurter Journal bringt aus Mannheim die Nachricht von ziemlicher Bestimmtheit, daß Buchdrucker Hähner die Abendzeitung an die Herren von Isstein, Wassermann u. um 5000 fl. verkauft habe.

— Aus Dossenheim an der Bergstraße vernimmt man einen äußerst günstigen Bericht über alle Erträgnisse der Felder, Bäume und Reben. Mit nie gesehener Pracht steht Alles da und bedarf vieler, vieler Stützen, ebenso lauten die Berichte aus dem Obenwald. Man spricht deshalb auch von abentheuerlich wohlfeilen Preisen, zu welchen Abschlüsse zu Obstlieferungen bis Spätjahr geschehen sein sollen, nämlich das Malter Aepfel zu vierzig Kreuzer! Möchten doch die Kartoffeln im Interesse der Dürftigen auf ähnliche Preise herabsinken! Allein obschon dieselben ebenfalls durchaus schön stehen und vortrefflich ausgehen, auch keine Spur von Krankheit daran bemerkbar ist, so haben sie sich doch bis jetzt in mehr als gewöhnlichem Werthe erhalten. Uebrigens ist nicht zu zweifeln, daß der reiche Ertrag auch diese unentbehrliche Frucht auf einen annehmbaren Preis herabbringen wird. Unsere berühmten Bohnen (denn die Dossenheimer Bohnen gehören zu den besten) stehen sehr üppig; das Tuch voll (drei Körbe), welches voriges Jahr 5 fl. gekostet hat, kostet dieß Jahr 1 fl. 12 kr.

— Noch etwas über die Kirschernte. Das Dorf Grunbach (D. N. Schorndorf, Württemberg) hat eine offizielle Aufzeichnung des Kirschenverbrauchs von dortiger Gemarkung. Nach München, Augsburg, Nordlingen u. s. w. wurden verschickt 1930 Zentner, durch dortige Personen wurden auf auswärtigen Märkten verkauft etwa 200 Zentner, zum Branntweindrennen verwendet ungefähr 170 Zentner; im Orte selbst mögen verzehrt worden sein, zur Ersparung anderer Lebensmittel, wenigstens 200 Zentner; es beträgt also der ganze Kirschenertrag ungefähr 2500 Zentner. Nimmt man als Durchschnittspreis $2\frac{1}{2}$ kr. per Pfund, mithin 4 fl. 10 kr. oder in runder Summe 4 fl. per Zentner an, so ergibt sich ein Geldwerth des heurigen Kir-

schenertrags für die Gemeinde von 1300 Seelen von 10,000 fl., ein Erlös, der um so wohlthätiger wirkte, als er zum Theil mit der Theuerung der Lebensmittel zusammentraf. Ungefähr eine gleiche Summe hat auch die kleine, nur 600 Seelen zählende Gemeinde Höflenswarth für Kirschen erlöst.

— Der preussische Landtagsabschied brachte außer dem Judengesetz nach zwei andere Verordnungen in der Gesetzesammlung: das Bescholtenheitsgesetz oder Bestimmungen über die Ausschließung bescholtenner Personen von ständischen Verhandlungen und ferner ein Gesetz über die Deffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen. In Betreff des Landtagsabschiedes sagt die Wesezeitung: Es zeigt sich deutlich, daß es in der Absicht der Regierung liegt, auf die Ansicht derjenigen zu hören, durch welche in Preußen die Stimme des Volkes laut werden soll. Zwar weicht sowohl das Judengesetz, als auch das Bescholtenheitsgesetz in wesentlichen Punkten davon ab, was namentlich in der zweiten Kurie des Landtags gewünscht wurde, in andern aber ist die Regierung den Anträgen derselben entgegengekommen. Daß mehr von den Wünschen der Herrenkurie in den beiden Gesetzen erfüllt worden ist, als von den weiter gehenden der zweiten, zeigt sich klar, aber es war kaum anders zu erwarten. Mag der Weg langsam sein, auf dem Preußen sich entwickelt, es geht demungeachtet vorwärts, das zeigt sich auch zwischen den Zeilen der beiden eben veröffentlichten Gesetze. Es sind dieß die beiden ersten Gesetze in Preußen, welche nicht bloß von der Regierung gemacht worden sind, sondern auf welche auch, wenn auch noch so wenig, die Ansicht der Vertreter des Landes Einfluß hatte. Aller Anfang ist schwer. Namentlich aber wird das Gesetz über die Deffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen mit großer Freude begrüßt werden, es liegt darin eine Anerkennung der öffentlichen Meinung und eine Weiterentwicklung des öffentlichen Lebens, welches in Preußen jugendlich begonnen hat.

— Brauchen Eisenbahnen Festungen zu ihrem Schutze? Ist eine kuriose Frage, aber doch gerechtfertigt, wenn man hört, daß der preussischen Stadt Minden gegenüber am Weserufer bedeutende Festungswerke angelegt werden, in welchen das 15. Regiment untergebracht werden soll. Diese Werke sollen vorzüglich dazu dienen, die Eisenbahn zu beschützen, und die Eisenbahngesellschaft hat daher zu den Kosten hundert tausend Thaler beitragen müssen.

— Aus der Schweiz. In den Bergen von Unterengadin zeigen sich viele Bären, oft zwei bis drei zusammen, die große Verwüstungen unter den Schaafheerden anrichten. Es sind Fangelder ausgelegt. Ein einziger Jäger erlegte an einem Tage drei von diesen Bestien.

— Aus Belgien. Wenn König Leopold, kränklich und misanthropisch, darauf bestehen will, den Regentstab niederzulegen, ist's kein Wunder. Die Ministerkrise will kein Ende nehmen, man weiß nicht wer regiert. Es muß Etwas für die Gewerbe geschehen; fähigere Hände müssen endlich zu Maßregeln greifen, welche dem jetzigen Zustande ein Ziel setzen. Tausende von Bettlern, früher fleißige Arbeiter, verheeren die Felder, legen förmlich dem Landmanne Tribute auf. Von den

aus dem überfüllten Bettlerdepot der Cambre bei Brüssel entlassenen Vagabunden werden täglich ganze Trupps wegen Bettelerei und Marodirens wieder eingezogen. Die Flandern werden förmlich ausgeplündert. Das sind die Folgen einer unfähigen, sechsjährigen Verwaltung, eines beschränkten Schutzesystems, der Sympathien gewisser Klassen für die Einrichtungen der gepriesenen alten Zeit. Die Flandern haben Das gefühlt und deswegen das Joch der Retrograden, die sich ihre Wohlthäter nannten, abgeschüttelt. Während das Land verarmte, die Fabrikanten ihre Arbeiter entlassen mußten, die Leinenweber verhungerten, sahen sie allenthalben Congregationen errichten, denen es nicht an Mitteln fehlte, die reich und mächtig waren. Es mußte dem Volke endlich einleuchten, daß die Nichtsthuenden auf Kosten der arbeitenden Klassen lebten. Nicht andere Personen an die Regierung, sondern eine ganz andere Regierung verlangen die Belgier jetzt.

— Entdeckter Mord. Vor einiger Zeit starb plötzlich ein reicher Weinhändler, Namens Deville, in Tournay, angeblich vom Schlag gerührt. Er sollte beerdigt werden, als unsern des Begräbnisplatzes die Gerechtigkeit einschritt und den Sarg öffnen ließ. Man fand nun den Körper des Verstorbenen mit schweren Wunden bedeckt und das Herz von drei Messerschnitten in verschiedenen Richtungen durchschnitten.

— Die Königin von Spanien ist oft voll jugendlichen Muthwillens; alte Priester und Höflinge müssen mit ihr manchmal in die Wette laufen oder über Gräben setzen und wenn sie, was meistens der Fall ist, Meister bleibt, so macht es ihr nicht minder Freude, wie die Verlegenheiten der armen Hofleute. Am Namenstage der Königin Mutter sprangen in La Granja alle Wasserfontänen, welche denen von Versailles wenigstens gleichkommen. Die Königin belustigte sich, indem sie an die größte Fontaine hintrat und sich selbst und ihre Hofdamen den in übermäßiger Fülle von einer Höhe von 96 Fuß sich ergießenden Wasserstrahlen aussetzte. Die Marquise v. Balverde hat sich in Folge dieses Sturzbadens eine schwere Krankheit zugezogen. Am 9 Uhr Abends ritt die Königin, als Schäferin gekleidet, nach dem zwei Stunden von San Ildefonso entlegenen Segovia, stieg vor dem Thore dieser Stadt ab, um aus einer Quelle zu trinken, und traf um Mitternacht wieder in la Granja ein.

— So wird kein König begraben. Am 5. August lag Grabesfülle über ganz Irland. O'Connell's Leiche ward zu Grabe getragen. 50,000 Menschen folgten dem Zuge und doppelt so groß war die Menge der Spaliere Bildenden. Zum Kirchhof von Glasnevin in Dublin bewegte sich der Zug. Voran gingen die vereinigten Gewerke mit ihren Bannern; dann folgte mit Flor behangen der Triumphwagen, in welchem O'Connell nach seiner Freisprechung aus dem Gefängnisse abgeholt worden; dann der Sarg auf offener, reich verzierter Bahre. Zunächst den Angehörigen des Verstorbenen gingen zwei Erzbischöfe, sechzehn Bischöfe und an 1200 katholische Priester, hoher und niederer Adel, Richter und Advokaten, Unterhausmitglieder, die städtischen Beamten Dublins und die Mayors, Aldermen und Stadträthe aus fast allen Städten Irlands, die Bürger von Dublin u. Auch politische Gegner des Agitators schlossen sich dem Zuge

an; Angesichts eines ganzen trauernden Volkes mußten selbst die Gegner wohl anerkennen, daß O'Connell mindestens gewesen ist, was heutzutage so Wenige sind: — eine Persönlichkeit, zu deutsch — ein ganzer Mann!

Auch ich war in Rußland! *

oder

Bemerkungen über die Schrift „Dreiunddreißigjährige Erfahrungen eines Deutschen über Rußland's inneres Leben.“

Im Jahr 1846 im Monat September verließ ich Rußland und langte nach einer kurzen und glücklichen Ueberfahrt wohlbehalten in Stettin an. Beinahe entblättert von dem freundschaftlichen Grün, hatte ich das mächtige Czaarenreich verlassen und angekommen auf deutscher, vaterländischer Erde, lagte mir noch die schönste Vegetation entgegen. Dreißig Jahre hatte ich in Rußland zugebracht und betrat nun als ein sechzigjähriger Greis den heimathlichen Boden wieder. Trotz hohem Alter, trotz einer geschwächten Gesundheit, jauchzte mein Herz; denn es ergriff mich beim Anblick der schönen Natur ein Wohlgefühl, dessen ich mich selbst nicht mehr fähig gehalten hätte. Ich wandelte auf deutschem Boden, hörte deutsche Rede und sah deutsches Volk! und dachte dabei: wie mag das herrliche Volk der Deutschen, das Volk, aus dem die größten und wichtigsten Erfindungen ausgegangen, wo Literatur, Kunst und Wissenschaften so schön geblüht, in dieser dreißigjährigen Abwesenheit an Civilisation und in allem Guten erstarrt sein? Schöne Träume umgankelten meine Phantasie! Ach, daß es nur Träume waren! Träume, deren glänzende Farben zerrannen, wie die der nichtigen Seifenblasen! Ich war erst wenige Wochen wieder in Deutschland, da hörte ich zu meinem Erstaunen, selbst im Kreise der sogenannten guten Gesellschaft sein Gebildeter die Frage: „zu welcher Religion ich gehörte?“ Diese Frage im Heimathlande Lessing's, Goethe's und Schiller's und anderer großer erleuchteter Geister, so oft und vielfach an mich gerichtet, war der erste Schlag, welcher meine schönen Illusionen zernichtete; als ob der Allwaltende nicht Aller Vater wäre und allen seinen Kindern nicht eine Sonne zu ihrem Licht, nicht eine Erde zu ihrer Wohnung und einen Himmelsbogen zu ihrem Dom gegeben hätte?! Diese Frage wurde nie während meines vieljährigen Aufenthaltes in Rußland an mich gerichtet; in Rußland, dem Lande, welches so häufig als barbarisch, tyrannisch und intolerant verschrien ist, erlaubte sich Niemand eine solche intolerante Frage, wie sie wirklich in dem als aufgeklärt bekannten Deutschland an mich gerichtet wurde. Doch da ich und meine edle Lebensgefährtin beabsichtigten, nicht im Strudel der großen Welt, sondern in zurückgezogener Ruhe, am Heerde der schönen Natur, in Deutschlands blühenden Gefilden, den Abend unseres Lebens zuzubringen, so würden wir diese und manche andere betrübende Er-

*) Wir halten es für Pflicht, nachstehenden Bemerkungen in unserm Blatte Raum zu geben, da solche nebst der Beichtigung mancher, wohl allzu greller Darstellungen seiner hier erwähnten Zustände, noch Andeutungen enthalten, die uns weitere, nicht uninteressante Aufschlüsse über das öffentliche und Privatleben in Rußland darbieten.

Die Redaction.

lebniße in uns selbst begraben, wenn ich es nicht, als Mann von Ehre, der Wahrheit schuldig wäre, mehrere Unrichtigkeiten und Verdrehungen, die sich ein Literat gegen Rußland und seine politisch und socialen Einrichtungen erlaubt hat, zu widerlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Lotterie-Loos.

Ein Herr in Berlin schenkte kürzlich seinem Bedienten ein Lotterie-Loos. Einige Zeit darauf kam er sehr vergnügt Mittags nach Hause und sagte seinem Diener: „Johann! hole mir eine Flasche Champagner herauf und bringe zwei Gläser; dein Loos hat 30,000 Thaler gewonnen, du hast mich heute zum letzten Male bedient, wir sind nun gleich, wollen aber als Freunde beisammen bleiben.“ Bleich und starr vor Schreck geht der Diener das Verlangte zu holen, kommt aber nicht wieder. Der Herr sucht ihn endlich auf und findet ihn erhängt an der Kellertür, auf der die Worte angekreidet standen: „Jott! ich habe det Loos verkoost!“

Dreißigbüge Charade.

Ein dreißigbüge Wort! betracht' und fasse die beiden Ersten am Kopf und am Fuß, gleich stets verbleiben sie sich, unschuldsvoll wie die Taub' ist das dritte und falsch wie die Schlange.

Jeglicher Tugend Verejn, jeglichen Posters Beginn, Hast Du das Ganze, dann waußt du auf Rosen durch blühende Auen,

Oder durch Deden, wo rings Dornen Dir wunden den Fuß.

Auflösung im folgenden Blatt.

Auflösung des Räthfels im vorigen Blatt:
„Die Maske.“

[1] Ausschluß-Erkenntniß.

Nr. 19,748. In der Santsache des Friedrich Becker von Knielingen werden hiemit alle diejenigen Gläubiger, welche in der anberaumten Anmeldestagfahrt vom 27. v. M. ihre Forderungen nicht angegeben haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

B. R. B.

Karlsruhe, den 10. August 1847.

Großherzogl. Land-Amt.

Nebenius. vdt. H. Roys.

[1] Zwangsversteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung vom 19. Mai d. J. Nr. 13,265 wird dem Jakob Müller von Welsch-Neureuth Dienstag, den 24. d. M. Nachmittags 1 Uhr hier auf dem Rathhause nachstehende Liegenschaft im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird:

1 Viertel 4 Ruthen 91 Schuh Acker an der Klamm neben Christian Kiefer III. Erben und Johann Martin Kiefers Wittwe.

Knielingen, den 10. August 1847.

Das Bürgermeister-Amt.

Hauer.

vdL. Bollmer.

Zwangsversteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung vom 9. Juni d. J. Nr. 14,647 werden dem Jakob Kohler II. Dienstag den 24. d. M. Nachmittags 1 Uhr nachstehende Liegenschaften im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Ein einstöckiges Wohnhaus nebst Stallung und Hofraithe in der Feldgasse neben Johann Christian Kieffer II. und Friedrich Knobloch I.

Knielingen, den 10. August 1847.

Das Bürgermeisteramt.

Hauer.

vdL. Bollmer.

[2] (Verkauf.) Auf dem Grünwinkler Hof ist ein junger Eber (Schweinsfasel) zu verkaufen.

[2] (Logis.) In der Nähe des Ettlingerthors und der Großherzoglichen Kreisregierung sind zwei freundliche Zimmer einzeln oder mit einander nebst Bett und Möbel zu vermieten. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

[2] (Logis.) In der Langenstraße Nr. 17 ist ein Logis an eine ledige Person zu vermieten.

[1] Im Verlage von Johann Ulrich Landherr in Heilbronn ist so eben erschienen und vorrätig in der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe

Einfache Mittel

zur

Verbesserung der Brennölle,

das heißt: selbige hell, sparsam und geruchlos brennend zu machen.

Nebst einer Anweisung

um Fässer ödicht zu machen, sowie zur Bereitung billiger, hell, und sparsam brennender Dochte, einer guten Delfeife, mehrerer Del- und beliebiger Lackfirnisse, allerhand Delfarben, einiger Delfalben, zum Stahl und Eisen-poliren und eines wasserdichten Leims.

Ein Handbüchlein

für kleine und große Haushaltungen

von

Conrad Sachs.

gr. 8. Brosch. Preis 20 kr.

Cours der Staats-Papiere

den 11. August 1847.

		vgl.	Papier.	Geld.
Baden ..	Obligationen v. 1842	3 1/2	89 1/2	—
	50 fl. Loose von 1840		56 1/2	—
	35 fl. Loose von 1845		37	36 1/2
Darmstadt	Obligationen	4	98 1/2	88 1/2
	ditto	3 1/2	90 1/2	—
	Vort. Anlehen v. 50 fl.		77 1/2	—
Nassau ..	ditto Großb. v. 25 fl.		28 1/2	—
	Obligat. b. Nothschild	3 1/2	90 1/2	—
	25 fl. Loose.		—	26

Disconto 4.

Geldsorten.

	fl. kr.		fl. kr.
Neue Louisd'or	11 5	20 Franken-Stücke .	9 34
Friedrichsd'or	9 50	Engl. Sovereigns . . .	11 55
Holl. 10 fl. Stücke .	9 57	Kausthaler, ganze . . .	2 43
Dukaten	5 37		

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.